

ihrem Haupte zusammenschlagen. Das vor unsern Augen aufgerollte Gemälde ist übrigens in einen so engen Rahmen gefaßt, daß nur immer Bruchstücke der Handlung dem Zuschauer vorgeführt werden können und eben deshalb muß das Spiel so viel ersetzen, so viel beitragen, den großen Gedanken des Dichters die beste Veranschaulichung zu geben. — Marie Seebach ist ein Juwel der Bühne, welche sie besitzt, ein kostbares Kleinod, dessen Werth um so höher anzuschlagen ist, als es nicht in eitel Gold eingefast, sondern mit den Perlen der Bescheidenheit, Anspruchslosigkeit und Natürlichkeit kunstvoll geschmückt ist.

Unsere Theater-Verhältnisse befinden sich noch in der Uebergangs-Periode. Die günstige Wagschale neigt sich nunmehr auf Seite des Herrn Stadtrath Fribös, der mit großer Energie den einmal betretenen Weg der Reform durchführt, und sich von den Insinuationen der Presse nicht beirren läßt. Der Erfolg wird lehren, ob dieser sicher zum Ziele führt. Wie weit übrigens die Animosität gegen die Theaterdirection schon gegangen ist, geht daraus hervor, daß ein, wider ihn gerichteter Artikel, welcher aus humanen Rücksichten in beiden hiesigen Zeitungen keinen Eingang gefunden hatte, in einem Berliner Theaterblatte dem „Moniteur“ (dessen Redacteur der bekannte Heide) ist, abgedruckt, und dann in vielen hundert Exemplaren an die Behörden und andere einflussreiche Personen der Stadt verbreitet wurde. Eine Folge dieser, so klar zu Tage liegenden Gehässigkeit war aber die sofortige Verleihung der Concession für das Sommertheater an Herrn Fribös, welche jedes Jahr aufs Neue vergeben wird und noch in der Schwebe war. Augenblicklich ist nun in den feindlichen Lagern der Kritik ein Waffenstillstand eingetreten, beide Theile verhalten sich passiv. Der eine harret der Dinge, die da kommen und der andere hofft auf Erfolge, die nicht ausbleiben werden.

Gestatten Sie mir noch, bei Gelegenheit des obigen Gastspiels, welches glänzendere Erfolge in pecuniärer Beziehung gehabt hat, als selbst das Devrient'sche, und neben welchem die Mitglieder unserer Bühne nur Schatten ohne Fleisch und Blut sind — unserer ersten und beliebten Sängerin, Fräulein Elisabeth Uhlau zu erwähnen, weil sie in der That auf dem Gebiete der Oper so Treffliches leistet, daß ihr Ruf mit der Zeit ein ausgebreiteter werden wird. Sie hat ihre Schule in Paris unter Leitung Garcia's gemacht, Italien bereist

und zuletzt in Hamburg und Köln große Erfolge erlangt. Mit einer umfangreichen klangvollen Stimme, welche besonders in der Höhe sehr ausgebildet ist, verbindet sie eine höchst liebenswürdige und angenehme Persönlichkeit. Die Fides im Propheten ist eine ihrer Glanzparthieen.

Der Karneval ist in dieser Saison überaus glänzend, wozu die Anwesenheit unseres hohen Gastes Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm sehr viel beiträgt. Ihm gab am 24. Januar die Stadt Breslau einen großen Ball in den Räumen des hiesigen Theaters, dessen Bühne und Zuschauerraum bei solchen Gelegenheiten zu einer Fläche vereinigt werden, und welcher in den Annalen hiesiger Haupt- und Residenzstadt unübertroffen dastehen wird. — Am 2. Februar fand in denselben Räumen die übliche, alle Jahr wiederkehrende Redoute statt, welche von 2000 Personen besucht war und ein nicht minder großartiges und prächtiges Bild darbot. Es gehört aber die Zerstreuungs- und Vergnügungssucht der Breslauer dazu, um sich in solchem Gedränge heimisch zu fühlen, wie an jenem Abend herrschte. — Von privaten Festlichkeiten zu Ehren Sr. Königl. Hoheit erwähne ich noch einen Ball im hiesigen Börsenlocale, welcher von zwei Familien (Graf Schweinitz und von Jawadzri) mit außerordentlicher Pracht und Verschwendung gegeben wurde.

In einer der nächsten Sonntagsvorlesungen in der Universität, welche bekanntlich von der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur ausgehen und einen großen Ruf bei dem Publikum haben, wird Dr. Rudolf Gottschall den abwechselnden Kreis academischer Vorträge durch einen dichterischen bereichern, analog einem Cyclus Münchener Vorlesungen, wie sie dort Emanuel Geibel hält. Jener liest zwei erzählende Gedichte vor: Gonta und Barrabas, von denen das erste und kürzere einen Stoff aus der Zeit der polnischen Wirren unter Katharina II. behandelt. Das zweite, welches Gottschall schon in einer Hof-Soiree in Göttinga mit Glück mitgetheilt, faßt jene biblische Gestalt als Mittelpunkt ins Auge, welche von den Evangelisten nur beiläufig erwähnt, dem Dichter in Bezug auf Behandlung und Ausschmückung des Stoffes das freieste Spiel gestattet. Bei Gottschall's poetischer Befähigung steht also wieder Gediegenes in Aussicht.

Eines Talentos wollen wir bei dieser Gelegenheit gedenken, das zwar bei uns nicht heimisch ist, aber sich